

# FACTS

DAS SCHWEIZER NACHRICHTENMAGAZIN



**Der Fax-Skandal**  
**Stimmungsmache**  
**gegen**  
**Folter-Amis**



We'd rather go naked than wear fur.



## Protest out Pelz in

**Weshalb die Moralkeule in der  
Pelzfrage ohne Wirkung bleibt**

Every fur coat means animals died a painful death by electrocution, drowning, or being gassed. **DON'T WEAR FUR!**

FOTO: BASSIGNAC-ROSSI/GAMMA/DUKAS, REX FEATURES/DUKAS

# Trophäe des Wohlstands

Die Modeindustrie verkauft Pelze wieder als letzten Schrei, die Umsätze steigen steil. Frauen und Männer zeigen ungeniert ihre Lust am tragbaren Fell, als habe es die Tierrechtsbewegung nie gegeben. Bloss: Die Nerze und Füchse leiden wie zuvor. Von Christiane Binder und Nadja Pastega

Aussetemperatur: minus 15 Grad. St. Moritz, Via da Scuola 7. Peter Slupinski, 53, wuselt durch sein Geschäft. Ein exaltierter Mann, ein Mann aus dem Modebusiness. Er sagt: «Diese natürliche Bewegung! So flauschig! Sehen Sie?» Der Stoff, den Slupinski meint und dank dem sein Geschäft gedeiht, gehörte einst Tieren, viele davon klein und putzig – aber selbstverständlich alle mittlerweile tot. Slupinski besitzt in St. Moritz und Düsseldorf zwei Pelzboutiquen, exklusive Adressen, exklusivste Produkte: Der im eigenen Atelier geschneiderte russische Bargusin-Zobel, das teuerste Stück, kostet 150 000 Franken. «Wenn Sie den streicheln und die Härchen sich wieder zurückbewegen – wie ein Weizenfeld!» Slupinski, Pelz-Slupinski, ist ein Schwärmer, ein Besessener – wie die meisten, die mit Pelzen viel Geld verdienen.

Ende Dezember lud der Modedesigner zur Pelzschau nach St. Moritz. «Miss Sauberfrau» Fiona Hefti stöckelte in Zobel gewandert über den Laufsteg und liess die Pelzgemeinde wohligh aufseufzen. «Pelz, Pelz, Pelz – das Modediktat in diesem Winter», vermeldet darauf die Schweizer TV-Klatschsendung «Glanz & Gloria». Nicht nur in Nobelskiorten wie St. Moritz, Kitzbühel oder Aspen führen Frauen und Männer wieder ungeniert Pelze spazieren. Auch auf tieferem Niveau sind Veränderungen festzustellen: «Schauen Sie sich die Passanten auf dem Zürcher Paradeplatz an», sagt Peter Frymann, Geschäftsführer beim Zürcher Fachgeschäft Pelz-Paradies: «Unheimlich viele Leute tragen Pelz. Auch junge Frauen.»

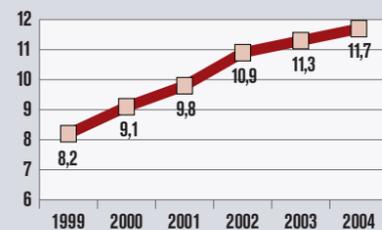
## Die Models laufen zum Feind über

Tatsächlich: Pelz ist in, der Protest dagegen aus der Mode. Noch Mitte der Neunziger posierten Models wie Naomi Campbell oder Cindy Crawford hüllenlos im Dienste der US-Tierschutzorganisation Peta (People for the Ethical Treatment of

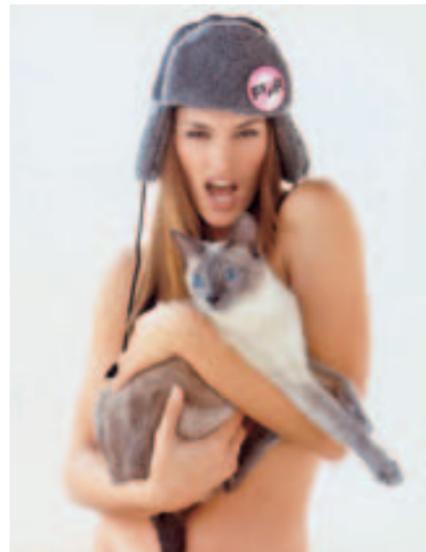
Animals), Appell der Plakataktion: «Lieber nackt als im Pelz.» Inzwischen mögen sich dieselben Damen so nicht mehr öffentlich entblößen, sie stehen vielmehr beim einstigen Feind unter Vertrag: In schwarzen Nerz gehüllt wirbt Crawford für das US-Pelztraditionshaus Blackglama. Und Naomi Campbell marschiert an der Schau der Designerin Simonetta Ra-

## Man trägt wieder Fell

Umsatz des weltweiten Pelzhandels, in Milliarden Dollar



Quelle: International Fur Trade Federation FACTS-Grafik



Cindy Crawford in den Neunzigerjahren: Heute beim einstigen Feind unter Vertrag.

vizza mit: in Jacken aus Nerz, Fuchs und anderen Fellen.

Der Glaubenskampf an der Pelzfront scheint entschieden. In den letzten fünf Jahren legte der Umsatz des weltweiten Pelzhandels um 43 Prozent auf 11,7 Milliarden Dollar zu; das ist mehr als das Dreifache des Bruttoinlandsprodukts von Liechtenstein. Auch in der Schweiz zeigen die Verkaufszahlen steil nach oben. «Ein Umsatzplus von 25 Prozent gegenüber dem Vorjahr», kann Frymann vom Pelz-Paradies vermelden. Ähnlich beim Basler Fachgeschäft Arnold Pelz- und Ledermode: «Zunahme um geschätzte zehn Prozent», sagt Inhaber und Geschäftsführer Rolf Arnold.

## Der Kuschelstoff Pelz wärmt nicht nur seine Trägerin, er ist dick mit Emotionen unterfüttert.

Während in Zeiten der nachhallenden Political Correctness und einer Gängelung der Konsumenten zwar zum Feldzug gegen Raucher geblasen wird und Froschschenkel sowie Schildkrötensuppe auf dem Index stehen, trifft die Moralkeule in Sachen Pelz und Tierschutz nicht mehr.

## Der Stoff der Sieger

«Ich trage Pelz, weil er so schön wärmt und nie aus der Mode kommt», sagt eine Passantin in St. Moritz. Eine 36-jährige deutsche Touristin, die in dem Wintersportort einen Nerzmantel ausführt, erklärt: «Das ist doch immer ein Dilemma. Man weiss nie, was man kauft.» Irgendwelche Jacken, die von Kinderhänden zusammengenäht wurden, seien schliesslich «auch nicht wirklich in Ordnung». Aber ihr Fleisch kaufe sie «beim Biometzger».

Der Kuschelstoff Pelz wärmt nicht nur seine Trägerin, er ist dick mit Emotionen unterfüttert. Ein Pelz, getragen am Körper, bedient Sehnsüchte. «Dieses Material ist archaisch», sagt der Zürcher Psycholo- ▶



Sibirische Füchse im Supermarkt: Der Glaubenskampf ist entschieden.



Nerze zur Jeans: Die Einwände ihrer Mütter sind vergessen.



Luchs-Anprobe bei Pelz-Slupinski in St. Moritz: Jacken, von Kindern zusammengenäht, seien «auch nicht in Ordnung», sagt eine Pelzträgerin.



1980 Peta-Demo in New York: Blüte der globalen Umweltproteste.



2005 Peta-Protest in Tokio: Pelzgegner stehen auf verlorenem Posten.

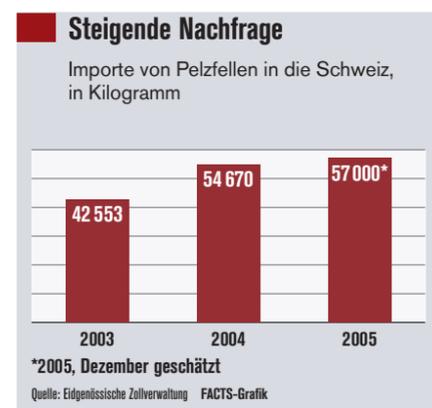
ge und Psychotherapeut Allan Guggenbühl. «Der Pelz ist eine Jagdtrophäe, die der Mann der Frau überbringt. Und sie trägt ihn, um ihre Position zu demonstrieren.» Wie kaum ein anderes tragbares Gut signalisiert der Pelzmantel: «Ich bin oben.» Hier gehts nicht nur um Mode, es geht um Prestige, soziale Stellung, finanzielle Potenz – darum, seinen Erfolg im Leben dem Rest der Welt elegant vor Augen zu führen.

**Bomberjacke aus geschorenem Nerz**

Ob «Vogue», «Cosmopolitan», «Elle» oder «Madame», alle trendsetzenden Modemagazine stossen ins selbe Horn: «Man trägt wieder Pelz.» Sämtliche renommierten Modehäuser holten den tierischen Rohstoff in der laufenden Saison aus der Mottenkiste. Wirklich alle: Dolce & Gabbana schickt seine Models im knielangen Luchsmantel auf den Laufsteg, Hermès schneidert aus geschorenem Nerz eine Bomberjacke, Gaultier einen mit Dachs eingefassten weissen Kimono aus Chekiang-Lamm, Roberto Cavalli einen Krokodil-ledermantel mit Fuchskante. Und ein Bole-

ro von Clements Ribeiro aus kurzhaarigem weissem Nerz, gemixt mit langhaarigem schwarzem Fuchs gilt Fashionverrückten als Dernier Cri.

Die aktuelle Antipelzkampagne des Zürcher Tierschutzes («Der letzte Schrei»), verhallt dagegen weit gehend ungehört. In grossen Teilen der Bevölkerung ist Pelztragen höchstens eine Geldfrage, aber keine Gewissensfrage mehr. Für die Initiative



«Gegen Pelzimporte», lanciert vom Verein gegen Tierfabriken Schweiz, kam nur die Hälfte der nötigen 100 000 Unterschriften zusammen. Die auf April 2005 angesetzte Abstimmung wurde abgeblasen.

Pelz wärmt und ist cool. Mit dem Friedhof der Kuschtier behängen sich nicht bloss Societyladys der Alterskategorie 50 plus. Auch junge Frauen lassen sich von Pelzen verführen, als hätten sie die moralischen Einwände ihrer Mütter nie gehört oder vergessen. Die Designer stricken Nerzfelle zu federleichten Jäckchen, scheren, zupfen, brennen die Felle bis zur Unkenntlichkeit – keine Spur von Witwenmuff. Der neue Pelz ist geschneidert für die «Sex and the City»-Frau. Oder für den Rapper: Ein P. Diddy trägt seine Fellgewänder, als wären sie angeleimt, selbst in Video-clips aus dem sonnigen Kalifornien.

**Die Männer sind keinen Deut besser**

Die neue Pelzträgerin will keinen Mantel, der ein Leben hält, sondern alle vier, fünf Jahre einen neuen. Entsprechend gehen vor allem Stücke im mittleren Preisseg-

ment zwischen 5000 und 9000 Franken über den Ladentisch. Sogar der modische Herr mummt sich wieder in Pelz: «Ob aus Waschbär, Breitschwanz, Ziege oder geätzter Rosshaut – der Herrenpelzmantel ist wieder da», schreibt der Schweizer Pelzfachverband Swissfur in seinem Haute-Couture-Newsletter.

2004 importierte die Schweiz 54 133 Kilo Pelzbekleidung und 54 670 Kilo Fell. Die wichtigsten Lieferanten sind Deutschland, Frankreich, Italien und China. Vor allem Accessoires boomen: Schals, Mützen, Pulswärmer, Pelz als Bordüren, als Kragen an Mänteln und Jacken, auf Handschuhen, Taschen, Schuhen, Kissen und Möbeln – Pelzzubehör in allen Varianten kommen auf den Markt. Und die hiesige Uhrenmanufaktur Zenith veredelt die Frauenuhr Baby Star neuerdings mit einer Manschette aus kanadischem Nerz in den Farben Weiss, Schwarz, Rosa oder Grün. Preis: 5000 Franken.

Mitte der Neunzigerjahre mussten Pelzfans noch mit Buttersäureattacken rech-

nen. Für die Antipelzfront waren Pelzproduzenten und Pelzkonsumenten gleichermassen Mörder, an deren Händen das Blut der geschundenen Kreatur klebt. Gegner attackierten Pelzträgerinnen mit Rasiermessern, drückten ihnen Kaugummi in die Fellmäntel, beschmierten die Schaufenster der Läden. Es herrschte Pogromstimmung.

Die letzten Fundamentalisten lassen auch heute niemanden in Ruhe, der sich

**Die Uhr Baby Star wird neuerdings mit einer Manschette aus kanadischem Nerz veredelt.**

die Haut eines toten Tiers überzieht. Als Papst Benedikt XVI. sich zwei Tage vor Weihnachten auf der Fahrt zur Generalaudienz das traditionelle Kamauro auf den pontifikalischen Kopf stülpte (eine rote Mütze mit Hermelinbesatz), lief die arg dezimierte Schar der Pelzgegner Sturm. Und die «Vogue»-Chefin und bekennende Pelzträgerin Anna Wintour bewarfen die Aktivis-

ten mit Tofutörtchen. Intimfeindin des Antipelztrupps Peta ist allerdings die US-Pop-Grösse Jennifer Lopez, die Pelze so zahlreich wie andere Leute T-Shirts zu besitzen scheint und sich als Designerin einer eigenen Kollektion gehobener Kürschnerware hervortut.

**Das Luxusgut, an dem Blut klebt**

Der Pelzprotest begann in den Siebzigerjahren, als wegen der Leopardenmantel-Mode die Fleckenkatze beinahe ausstarb. Keineswegs nur mondäne Diven trugen damals Leopard: Selbst die «Mutter der Nation», die deutsche Schauspielerin Inge Meysel, führte einen gescheckten Wildkatzenpelz bei der Bambi-Verleihung 1971 vor.

Ihren Höhepunkt erreichte die Antipelzbewegung 1994, als Brigitte Bardot mit dem Schweizer Model Gwendolyn Rich mit einem übel zugerichteten, farbgeschmierten Pelz an einer Pariser Modenschau aufkreuzte. Im gleichen Jahr blies die US-Tierschutzorganisation Peta ►

FOTOS: DIANE COHEN/SIPA/DUJAKS, TOSHIFUMI KITAHUMI/AFP

# Business der Asozialen

Mauern, Stacheldraht, Verleugnung: Deutsche Pelztierfarmer arbeiten konspirativ. Der Staat unternimmt nichts.

Man riecht nichts. Hört nichts. Sieht nichts: Jeder kann unbesehen sein Häuschen neben eine Pelztierfarm bauen. Wie in Eicken-Buche, zwei Kilometer von 49324 Melle bei Bielefeld. Einfamilienheim inmitten von Rübenfeldern, Mittelstandswohngebiet. Am Ortsrand ein unauffälliges Gebäude, die blickdichte Umzäunung zugewuchert, die kaputten, mit Plane abgedichteten Fenster von der Strasse her unsichtbar. Kein Schild weit und breit. Ein vergessenes Lager für Landmaschinen oder Futtermittel? Die Luft riecht nach feuchtem Gras und Laub. Frische Reifenspuren auf der verschlammten Zufahrt lassen den Schluss zu, dass ab und zu jemand vorbeikommt. Ansonsten Totenstille.

Etwa 8000 Nerze sollen hier hausen. Ja, das stimmt, nickt ein Anwohner, der seinen Hund ausführt. Ja, das stimmt, behauptet auch Edmund Haferbeck, Berater der Peta, der bekannteste Anti-Pelz-Lobbyist Deutschlands. Die «Farm» gehört Alfons und Edelgard Grosser, Werbespruch: «Neue Lust auf Pelz und Leder». Die Familie machte ihr Vermögen mit vier Betrieben in Norddeutschland, er ist Präsident der Pelztierzüchter, nicht irgendwer.

Vor 20 Jahren noch gab es im Norden Deutschlands 170 Nerz- und Fuchsfarmen, seit den 1930er-Jahren ein traditions-

reiches Gewerbe. Heute sind es noch 26, vielleicht weniger, das alte DDR-Territorium mitgerechnet: Die Globalisierung ist schuld am Schwund, der Welt grösster Nerzproduzent ist Dänemark. Dennoch ist ein Blick auf Betriebe wie die von Grosser aufschlussreich: Wenn im organisierten, tiersensiblen Deutschland die Nerz-«Herstellung» unter solch tristen Umständen abläuft – wie ist es dann andernorts?

## Befreite Nerze wurden überfahren

Allein die Geheimniskrämerei ist verdächtig: Die Branche betreibt ihr Gewerbe konspirativ wie Waffenhandel. Bereits einen «Züchter» harmlos anzurufen, geht nicht: Meist antwortet die Combox, Rückrufe unterbleiben. Die Besichtigung eines der verbarrikadierten Etablissements ist

## Der Sympathiewert der «Züchter» ist auf den von Pädophilen abgesunken.

ausgeschlossen. Den Verfolgungswahn nähren einerseits die naiven Aktionen einer aggressiven Tierrechtler-Minderheit. Vor einigen Jahren suchten sie Josef Brokamp heim, Nerzfabrikant in Borken an der niederländischen Grenze, ebenfalls ein grosser Fisch, zusätzlich macht er in Hundefutter. Dutzende befreite Nerze wurden damals von Autos plattgefahren. Dass der Sympathiewert der «Züchter» in der Bevölkerung auf den von Pädophilen abgesunken ist, haben sie aber auch selbst zu verantworten. Vor 20 Jahren schlich sich Pelzfeind Haferbeck undercover ins Milieu. Sein Fazit: «Asoziale. Unterste Schublade.»

Man muss dazu sagen, das Haferbeck ein Fundamentalist ist, der das heikle Peta-«Holocaust»-Argument verteidigt, wonach der Vergleich zwischen Massentötung von Tieren und dem Judenmord statthaft sei. Aber wenn er die Pelz-Moguln als «brutales Volk» bezeichnet, schiesst er sicher

nicht übers Ziel hinaus. Nein, Leute wie die Frau, die sich bei Brokamp in Borken am Telefon meldet – immerhin –, will keiner kennen lernen: Auf die Weigerung, Namen und Firma zu nennen, folgt wüstes Gezeter: «Was? Sie haben doch einen Vogel, vermissen Sie sich.» Journalisten oder Tierrechtler, die es wagen, an der Tür eines dieser Menschen zu klingeln, sind froh, wenn er ihnen nicht den Hund auf die Fersen hetzt. Peta-Mann Haferbeck weiss von einer «Farm» mit Selbstschussanlagen.

Gegen Pelzbaron Grosser lässt sich jedoch nichts einwenden. In Sichtweite seiner Anlage bewohnt er im Segelflieger-



Russische Pelztierfarm: Füchse vor der Häutung.

weg 9 ein gepflegtes Haus mit drei neu gebauten Garagen. Davor ein silberfarbener Mercedes der E-Klasse und ein Passat-Kombi. Es kommt aber keiner an die Tür.

Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein schnitzen eifrig an einem neuen «Verordnungsentwurf für die Regelung der Pelztierhaltung». Es geht um «Bestandsschutz von Altbetrieben», «Sofortvollzug» und anderes formaljuristisches Zeug. Beim Laien bleibt nur hängen, dass das Halten von Nerzen auf Gitterboden erlaubt ist. Aber sie sollen ein Schwimmbecken haben. Und Spielzeug. Doch wer kann schönreden, dass schlecht bezahlte Hilfsarbeiter

hinter mannhohen Mauern artig kleine Bälle an die Tiere in ihren 0,3 Quadratmeter kleinen, aber EU-konformen Standardkäfigen verteilen? Der wieselflinke Nerz, ein nicht domestizierbarer Beutegreifer mit spitzen Zähnen, der sich nur mit dickem Lederhandschuh packen lässt, ist zudem alles, nur kein Schmusetier.

Bei geschätzten 20000 Nerzen, die in einer weiteren Grosser-Fabrik, eine Autoviertelstunde entfernt in Bielefeld-Vilsendorf, ein geheimes Leben fristen, will man gar nicht wissen, was abgeht. Bekommt sowieso keiner mit; die Laarer

glückliches Tier stimmt so nicht», sagt Jürg Schindler, Wildtierbiologe am Kantonalen Jagdinspektorat Bern. Ein richtig genährtes, nicht krankes Tier trage auch bei Stress ein einwandfreies Haarkleid.

Über die «Farm» ragt silberfarben eine Art Kamin in den Winterhimmel. Für Tierschützer ein Anblick voller Assoziationen: Ein Nerz endet durch Vergasung. Die Sache an sich sei human, sagt Tierarzt Peter Jakob, Fleischinspektor beim Zürcher Veterinäramt. Auch Zoos töten so: Das Tier wird mittels CO<sub>2</sub>, Kohlendioxid, zunächst in Bewusstlosigkeit versetzt. Minuten später ist es vorbei; das



Nerz: EU-konforme Standardkäfige sind 0,3 Quadratmeter klein.

Strasse liegt abseits; über dem stillen Wiesengrund hängt der Hauch des nahen Waldes. Mit Kalk lässt sich die Belästigung durch Raubtiergestank auf null reduzieren, sagt Pelzgegner Haferbeck.

## Tod durch Vergasen

Beton, Stacheldraht, auch die Vilsendorfer Festung ist uneinnehmbar; wahrscheinlich stapeln sich die Nerze, in Freiheit strikte Einzelgänger, unter den Glasdächern. Tierschützer meinen, dass die Marder im Sommer hier erbärmlich schmachten. Ihrem Pelz schadet das ja nicht. «Die Gleichung schönes Fell gleich

geruchlose Gas tötet durch Atemlähmung, schmerzfrei. Vorausgesetzt: «Es ist sachgerecht gemacht», betont Jakob. Bei falscher Dosis wird das Sterben zur Qual. Oder die Tiere wachen wieder auf. Jedem Kadaver müsste sicherheitshalber das Genick gebrochen werden.

Die Bewohner des Wohnhauses Laarer Strasse 68 in Vilsendorf verschanzen sich hinter Eisengittern. «Familie Hagemann» steht in ungelinker Handschrift auf dem Klingelschild. Darüber: «Fa. Artemis», nach der griechischen Göttin der Jagd. Doch keiner ist daheim.

Christiane Binder

mit ihrer Kampagne «Lieber nackt als im Pelz» zum Halali auf Pelzträgerinnen. «Dass der Pelz provoziert, liegt daran, dass hier an einem Luxusgut Blut klebt», erklärt der Zürcher Ethiker Klaus Peter Rippe.

## Tierschützer vom Aussterben bedroht

Peta, Anfang der Achtziger in der Blüte der globalen Umweltproteste gegründet, zog junge Leute an, meist aus urban-akademischem Milieu. Ökologie war das Schlagwort, bio wurde schick. Der gebildete Mittelstand ass Müsli, engagierte sich gegen AKWs, zahlte seine Beiträge an Greenpeace, damit sie die Wale retteten, Kinder hängten sich ein Delfinposter an die Wand, das Lieblingstier der Alternativen.

Nachhaltig veränderte die Ökobewegung die Einstellung zum Tier. Vom

## Der Schlagabtausch dreht sich nur vordergründig um das Fell.

Fleisch- und Milchlieferanten der bäuerlichen Gesellschaft wandelte es sich zum «Individuum» mit eigenem Lebensrecht. Nicht nur Tierversuche oder die Massentierhaltung wurden geächtet. Extremisten wie die Veganer mit ihrem Schlagwort «Milch ist Folter!» sprachen dem Menschen jegliches Recht ab, Tierprodukte zu nutzen. In Amerika etablierte sich das Wort «cruelty-free products» für Nahrung, die ohne Grausamkeit gegenüber Tieren gewonnen wird.

Pelzfreunde contra Pelzfeinde: Zwei Welten stehen sich gegenüber, die einen Stellvertreterkrieg führen. Der Schlagabtausch dreht sich nur vordergründig um das Fell: Es geht um die richtige Lebenseinstellung. Die einen sind unpolitisch, luxurversessen, konsumfreudig. Die anderen politisch interessiert, engagiert, konsumkritisch – sie fühlen sich als Repräsentanten einer neuen Welt. Ihr Krieg ist ein religiös aufgeladener Feldzug – bloss: Sie stehen auf verlorenem Posten.

## Zehn Jahre Kampf hat nichts geändert

So steht der immer einsamere Kampf der Pelzgegner auch für die heutige Schwäche der Ökologie- und Tierschutzbewegung. Sie findet immer weniger Anhänger – und auf dem Schlachtfeld Pelzmode hat sie erst noch kaum etwas erreicht: Die Tiere werden noch immer nicht artgerecht ge-



Bielefeld-Vilsendorf: Etwa 20 000 Nerze sollen hier hausen.

züchtet, oft noch immer durch brutale Fangmethoden gequält. «Seit zehn Jahren hat sich nichts geändert», sagt der führende Schweizer Tierschützer und Dokumentarfilmer Mark Rissi. Nur, heute kümmert das kaum mehr jemanden.

Auch das aktuelle «Sorgenbarometer» der Credit Suisse zeigt, Tierschutz und Ökologie sind den Schweizern weniger wichtig als früher: 1998 gaben noch 19 Prozent der Befragten an, sich um den Umweltschutz zu sorgen, 2005 waren es nur noch 9 Prozent. Von Rang 8 auf der Skala der drängendsten Probleme sackte der Umweltschutz auf den 18. Platz ab.

Die Handgehäkelten der Ökobewegung haben ihre Kinder offenbar zu jungen Hedonisten herangezogen, die sich nicht mehr scheren, woher das Produkt ihrer Wünsche stammt, und für die MTV- und Viva-Generation sind dogmatische, stockbiedere Tierschützer ohnehin bis zum Abwinken uncool.

### Jagd ist nachhaltiger als Farmhaltung

Nicht bloss der Pelz, auch andere frühere Reizprodukte sind wieder salonfähig, etwa die Gänsestopfleber: «Verkaufszahlen steigend», sagt Ernst Lenzinger vom Lebensmittelimporteure für den gehobenen Gastronomiebedarf Hugo Dubno.

Während die Pelzfans die Reihen zu schliessen vermögen, schwächt sich die bedrängte Gegenseite noch selbst. Tierfreunde und Artenschützer liegen sich in

### Die grössten Schlachthäuser

Anzahl geschlachteter Nerze auf den Pelzfarmen nach ausgewählten Ländern, November 2004 bis März 2005, in Millionen



Total weltweit 40,2

Quelle: Fur Trade Today, November 2005 FACTS-Grafik

den Haaren: Während die traditionellen Tierschützer das Felltragen generell ablehnen, nehmen die Artenschützer in Kauf, dass die Pelze wenigstens mit so genannten Wildfängen gewonnen werden, also mit der Jagd frei lebender Nerze oder Zobel.

Ihr Argument: Die Jagd, sofern nachhaltig betrieben, macht die Lebensräume dieser Tiere schützenswert, und sie greift

nicht in den Naturhaushalt ein. Bei der Farmhaltung hingegen müssten für jeden gezüchteten Pelz andere gezüchtete Tiere sterben, Hühner etwa, mit denen die Nerze gefüttert werden. Ganz zu schweigen von der Umweltbelastung durch Ställe, in denen bis zu 20 000 Tiere und mehr gehalten werden.

### Konsumgut des Mittelstands

Ein Argument, mit dem sich Pelzdesigner Peter Slupinski schmückt: «Unsere Felle sind zum grossen Teil getrappt», wirft er sich in die Brust. Getrappt heisst, das Tier wird von einem Fallensteller (Trapper) gefangen, irgendwo in Sibirien oder sonst einer weiten Naturlandschaft, wie sie der Stadtmensch Jack London in seinen Büchern romantisierend beschrieb.

### Für die MTV-Generation sind dogmatische Tierschützer bis zum Abwinken uncool.

Gemäss Schätzung von Tierschutzorganisationen kommen weltweit aber nur 15 Prozent der Felle aus der Jagd in der Wildnis. Der Grund: Pelze von wild gefangenen Tieren sind teurer als die auf Pelzfarmen «geernteten»; da Pelz auch zum Konsumgut des Mittelstands geworden ist, stammt die Ware zum grossen Teil aus problematischen Zuchten von Billiganbietern. Farmarbeiter schlachteten gemäss «Fur



Jennifer Lopez: Die Pop-Grösse ist die Intimfeindin des Antipelztrupps.



P. Diddy: Der Rapper trägt Fellgewänder, als wären sie angeleimt.

Trade Today» zwischen November 2004 und März 2005 weltweit 40,2 Millionen Nerze.

Acht Millionen Nerze schicken allein die Züchter in China in die Vergasungsbox – ein Land, in dem Rechte der Billiglohnarbeiter so wenig zählen wie die Vorstellung, man müsse Tiere anständig behandeln. Auf chinesischen Farmen werden die Tiere gemäss Angaben des Schweizer Tierschützes in zum Teil nur leicht betäubtem Zustand bei lebendigem Leib gehäutet, um die Felle nicht zu beschädigen. «Viele Tiere wachen wieder auf», erklärt der Fachmann Mark Rissi, «der Schweizer Tierschutz hat sechs Stunden Filmmaterial, die das belegen.»

### Die PR-Tricks der Pelzbranche

China ist der weltgrösste Produzent und Verarbeiter von Pelzen und der zweitgrösste Produzent von Fuchsfellen. Und Zuliefe-

rer für Hersteller von Kleidung von der Stange – samt Bordüren, pelzverbrämtem Spielzeug, Hüten, Halstüchern, Schuhen, Handtaschen und Handschuhen.

Die meisten Anlagen wurden während der letzten zehn Jahre gebaut, dort wird in grossem Stil produziert: Rot- und Polarfuchs, Marderhund, aber auch das für sein

### Modisch eingefärbte Stücke sind auf den ersten Blick nicht als Echtfell erkennbar.

weiches Fell bekannte Rex-Kaninchen. 3303 Kilo Pelzbekleidung importierte die Schweiz von Januar bis November 2005 direkt aus China, Felle und Kleidungsstücke mit Pelzversatz nicht mitgezählt.

Der Markt wächst und wächst unter kräftiger Mithilfe der Pelzindustrie, die

modisch eingefärbte Stücke lanciert, die für den Laien auf den ersten Blick nicht als Echtfell erkennbar sind. Und diskret kurbelt die Branche die Marketingmaschine an. Saga, die Vermarktungsgesellschaft skandinavischer Züchterorganisationen, lädt Absolventen von Modeschulen nach Kopenhagen ein und zahlt ihnen Kurse in Pelzverarbeitung. «Den jungen Modedesignern werden auch gratis Pelze abgegeben, damit sie daraus Kleidungsstücke entwerfen und unters Volk bringen», erklärt Rissi.

Noch nicht alle Pelzanhänger posieren ihr neues Selbstbewusstsein allerdings in die Welt hinaus. Designer Wolfgang Joop, ansonsten einer, der sich gern und eloquent auslässt über sämtliche Fragen des gehobenen Lebensstils, hält sich bedeckt. Nein, bitte, er möchte nichts sagen, lässt seine Pressestelle ausrich- ►

## «Das Fell stinkt, wenn es regnet»

Als 15-Jährige sagte sie: «Lieber nackt als im Pelz» und zog sich aus. War das bloss eine Jugendsünde? Schauspielerin Gwendolyn Rich über Pelz und Moral.

**FACTS:** Frau Rich, Sie schrieben mit zwölf einen Schulaufsatz zum Thema Pelz – was wühlte Sie damals derart auf?

**Gwendolyn Rich:** Gut, das war einer dieser Aufsätze, die man so schreibt in der sechsten Klasse. Ich sah damals einen Film über Tierhaltung und Fallen. Nachher wusste ich genau, wie viele Füchse oder Robbenbabys man benötigt, um einen Pelzmantel herzustellen.

**FACTS:** Inzwischen sind Sie in Sachen Pelz eine Art Galionsfigur der Gegnerschaft.

**Rich:** Ja, ich machte 1994 bei der Kampagne «Lieber nackt als im Pelz» mit. Die Leute nahmen das mit der Nacktheit extrem ernst. Dabei ging es ja nur um einen guten Slogan. Die Kampagne aber war wirklich fett.

**FACTS:** Wie ist es für Sie, dass Sie Jahre später noch immer dieses Etikett tragen?

**Rich:** Das ist schon gut. Mein Engagement war echt und ehrlich.

**FACTS:** Andere Models, die sich damals engagierten, tragen heute wieder Pelz.

**Rich:** Die machten das wohl wegen ihrer eigenen Publicity.

**FACTS:** Worum ging es Ihnen?

**Rich:** Um Tierschutz natürlich, aber ich bin nicht militant. Mir ist es wichtiger, dass ich mich in meinem Alltag bewusst verhalte.

Wenn ich mich öffentlich einsetzen kann, tue ich das gerne. Bekehren möchte ich allerdings niemanden. Extreme Tierfreunde sind anders. Sie werfen alle in einen Topf, genau so wie die Gegenseite, also die Leute, die Tierfabriken bauen. Ich finde das keine Art, um Lösungen zu finden.

**FACTS:** Mit 16 Jahren erhielten sie den Tierschutzpreis.

**Rich:** Das Geld stiftete ich den Sauen. Es kam der vorbildlichen Schweinehaltung zu.

**FACTS:** Gab es seither nie die Situation, dass Sie Pelz trotzdem schön fanden?

**Rich:** Nein, nie. Ich sah noch nie einen schönen Pelz. Wenn man weiss: Ah, da führt jetzt eine 30 Robbenbabys spazieren, die in der Antarktis erschlagen wurden, dann kann einem ein Pelzmantel nicht gefallen.



Gwendolyn Rich, 27: «Ich habe nicht viel mit Schick am Hut.»



Gwendolyn Rich 1994 mit Brigitte Bardot: «Die Kampagne war wirklich fett.»

**FACTS:** Es gibt Pelzhersteller, die sagen, sie würden tiergerecht produzieren ...

**Rich:** ... das sollen sie beweisen. Sollen sie doch in ihren Geschäften Filme zeigen, die beweisen, wie schön die Tierchen getötet werden und wie nett man sie züchtet.

**FACTS:** Wie geht es eigentlich Ihrem Hund «Lucky»?

**Rich:** Bestens, den gibt es immer noch, er ist ein bisschen wild. Ab und zu kommen auch die Katzen meiner Eltern vorbei. Auch die hab ich noch nicht zu Pelz verarbeitet.

**FACTS:** Sie führen offenbar ein Leben zwischen Glamour und Bodenständigkeit. Wie verträgt sich das?

**Rich:** Warum soll das nicht aufgehen? Ich habe nicht viel mit Schick am Hut. Ich erlebe das auch mit meiner Tochter. Lois ist erst zwei, und trotzdem ist Konsum bereits ein Thema. Am Fernseher kommt Werbung für Barbie – und Lois hat extrem viele Barbies. Ich frag mich, weshalb sie eigentlich überhaupt so viele braucht. Es ist die typische Migros-Situation, wenn dein Kind zu schreien beginnt und der Barbie-Stand dann ausgerechnet dort ist, wo man sowieso vorbei muss: gemeinerweise auf der Höhe der Kinderaugen.

**FACTS:** Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie eine Frau mit Pelz sehen?

**Rich:** Dass das Fell stinkt, wenn es regnet. Ich finde es nie ästhetisch. Bei einem Eskimo ist alles anders. Der hat kalt, der braucht den Pelz. Ich finde es abgesehen davon ziemlich altmodisch.

**FACTS:** Moment. Auch Jennifer Lopez hat eine Pelzkollektion. Ist dies nicht modern?

**Rich:** Da denke ich wirklich: Geht es dieser Frau eigentlich noch gut? Sie sollte das lassen. Denn Jennifer Lopez ist durchaus ein Vorbild für 18-Jährige. Da denk ich: Mein Gott, was überlegst du dir eigentlich, Frau, hast du ernsthaft das Gefühl, eine 16-Jährige will sich einen Pelz kaufen? Und findest du das gut, wenn eine 18-Jährige einen Pelz trägt? Was Lopez da macht, das ist der Horror. *Interview: Balz Rigendinger*

ten, erwünsche, nicht noch mehr Öl ins Feuer zu giessen. Natürlich arbeite auch Joop für sein Exklusivlabel Wunderkind Couture mit Pelzen, aber eben, das Image, «Sie verstehen».

So zeigt sich die neu entflammte Liebe zum Fell mitunter noch verschämt – ein Nachhall der massiven, hoch emotional geführten Tierschutzkampagnen. Der moderne Pelz hat nichts mehr zu tun mit dem schweren Meister-Petz-Mantel, wie er um 1900 Mode wurde. Eine grosse Nachfrage verzeichnen Mäntel und Jacken mit diskretem Pelzinnenfutter, Pelzkragen oder Pelzbordüren. «Die Bedenken der Leute, ob sie selbst Pelz tragen sollen, ist oft reiner Egoismus», erklärt der Zürcher Ethiker Klaus Peter Rippe, «viele fürchten das Urteil der andern.»

### Fromme Wünsche der Tierfreunde

Der derzeitige Pelzboom sei lediglich ein letztes Aufbegehren, macht Tierschützer Peter Radke von der deutschen Organisation Peta2 auf Zweckoptimismus. Er könnte sich irren.

Russland will seine Pelzindustrie ausbauen und zusätzlich Felle importieren. Auch in China mit 1,3 Milliarden Einwohnern wächst eine kaufkräf-

### In China wächst eine kaufkräftige Kundschaft von gigantischem Ausmass heran.

tige Kundschaft von gigantischem Ausmass heran. Für die internationale Pelzfachmesse Fur & Fashion Frankfurt, die vom 9. bis 12. März ihre Tore öffnen wird, haben die Messeverantwortlichen die wachsenden Märkte in Russland und China im Visier. «Neben verstärkter Werbung werden hier potente Einkäufer gezielt eingeladen» und als Köder mit «komplettem Reiseprogramm» eingedeckt, heisst es in einer Pressemitteilung.

Den Pelzdesignern wie Peter Slupinski, in dessen Shop zuweilen ein Gewimmel wie auf einer Nerzzuchtfarm herrscht, geht die Kundschaft nicht so rasch aus. Künftig werden wohl auch die Chinesinnen das Gleiche sagen wie Pelz-Slupinskis wählerische Kundinnen: «Pelz? Ich steh dazu.» ■